

Presse-Erklärung, Dietikon 12.4.2012

Hauptanliegen:

**Wir sind sehr besorgt. In letzter Zeit wurde viel geschrieben und gesagt über Antibiotika-Resistenzen.**

Betroffen ist die gesamte Nahrungsmittelkette – und alle die damit zu tun haben: Die Landwirtschaft, die Tiere, der Boden, das Wasser, die Bauern und Bäuerinnen, die Angestellten, die Verarbeiter, die KonsumentInnen und schlussendlich auch die PatientInnen in den Spitälern, sprich die gesamte Bevölkerung. Offensichtlich wird das Thema fast jährlich aufgegriffen. Zu beobachten ist allerdings, dass der Ball gerne von der Humanmedizin - zur Veterinärmedizin - zu der Landwirtschaft und wieder zurück gespielt wird.

**Ziel unserer heutigen Einladung ist es, die Problematik aufzugreifen und in Zukunft die Betroffenen an einen Tisch zu bringen.** Wir erhoffen uns daraus eine weiterführende Arbeit mit dem Ziel, Lösungen zu finden und anzugehen. Es geht nicht darum Schuldige auszumachen. Wir wollen dazu aufrufen, aus der Betroffenheit heraus zu handeln, dort wo wir persönlich jeweils handeln können. Dies kann nicht über unsere Köpfe hinweg geschehen, sondern nur mit Einverständnis und Verständnis aller Beteiligten. Dafür benötigen wir eine klare Informationspolitik.

Ernährungssouveränität als Zukunftsbasis über die Grenzen hinweg.

**Uniterre stellt das Thema Ernährungssouveränität ins Zentrum.** (Definition ES liegt der Pressemappe bei)

In der Definition von ES von ViaCampesina steht (u.a.),

Ernährungssouveränität beinhaltet:

- das Recht von Bäuerinnen und Bauern Lebensmittel zu erzeugen, das Recht der Verbraucherinnen und Verbraucher darüber zu entscheiden, was sie konsumieren und wer es wie produziert.
- Mitbestimmung der Bevölkerung über die Art der Landwirtschaftspolitik.

Wenn wir diesen Punkt gemeinsam angehen, dann stehen wir alle in Pflicht zu handeln und zwar dort, wo wir eingreifen können.

- Versorgung nicht Konsum, als Sinn und Zweck des Anbaus von Nahrungsmittel
- Solidarität statt Konkurrenz und zwar national und international
- Mitbestimmung und Verständnis durch klare Informationen
- Gerechte globale Verteilung der Nahrung anstatt Freihandelsabkommen
- ES als Konzept, dass uns zu mitbestimmenden Partnern und Partnerinnen macht.

**Weltagrарbericht**

Der Weltagrарbericht zeigt klar auf, dass kleinbäuerliche Strukturen, regionale Vermarktung und Verarbeitung vor Ort - das Konzept gegen den Hunger darstellt.

Das WTO Prinzip dagegen - bringt einzig und allein - einigen wenigen grossen Multis Wachstum und Reichtum.

Der Freihandel wird von unserer Regierung gezielt und einseitig gefördert und immer mehr Einzelabkommen werden geschlossen. Der Bundesrat ist nicht zum Umdenken bereit, obwohl das Parlament für andere Wege offen ist.

Ernährungssouveränität bietet Lösungen, - das Konzept beinhaltet aktive Friedenspolitik, da es den Menschen und die Natur ins Zentrum rückt. Wir wollen Nahrungsmittel für die Menschen produzieren nicht für den Weltmarkt.

Ausblick

**Abschied vom Wunsch nach immer grösseren Betriebseinheiten:**

Wenn Gesundheit und Tierwohl im Zentrum stehen dürfen und sollen, dann kostet dies Anstrengungen von allen Seiten und für alle Betroffene. Für uns birgt die Auseinandersetzung über den Antibiotika-Einsatz in der Landwirtschaft auch eine Chance unsere Anliegen einzubringen. Wir wollen gemeinsam mit unseren TierärztInnen, gemeinsam mit unseren

Kolleginnen und Kollegen und gemeinsam mit unseren Kundinnen und Kunden neue Wege suchen. Denn immer grössere Produktions-Einheiten (Mega-Milchviehherden, Kälbermastbetriebe, Truten-Poulet-Mast etc.) provozieren die geschilderten Probleme, wie z.B. Antibiotika-Resistenzen.

**Wir Bäuerinnen und Bauern stehen gegenüber vielen Instanzen in der Pflicht.** Aber am meisten macht uns der immer grösser werdende Preisdruck unserer Abnehmer zu schaffen. Wenn von dort weiterhin gefordert wird, immer billiger zu produzieren, können wir auf die Qualitätsansprüche keine Rücksicht mehr nehmen.

Wenn die Schweiz weitere Freihandelsabkommen wie z.B. mit China abschliesst, wird der Preis-Druck auf unsere Produkte immens zunehmen. Uniterre ist gegen solche Abkommen und hofft, dass die Schweizer Regierung die Landwirtschaft nicht für diese Abkommen opfert.

Denn alles können wir nicht haben:

- Gesunde Nahrungsmittel, die in der Schweiz hergestellt werden, - zu Weltmarktpreisen
- oder Massenwaren, die höchsten Qualitätsanforderungen genügen
- oder gesunde Tiere, zusammen gefasst in immer grösseren Betriebseinheiten
  
- und all dies auch noch unter sozial-nachhaltig und fairen Bedingungen.

**Wir Bauern und Bäuerinnen wollen Nahrungsmittel herstellen, die gut bekömmlich sind,**

die der Gesundheit förderlich sind und die weder die Menschen noch die Natur schädigen. Gemeinsam mit den Menschen, die unsere Nahrungsmittel kaufen und verzehren, müssen wir einen Weg finden, wie wir gesunde Produkte unter fairen Bedingungen herstellen können. Artgerechte Tierhaltung kann deshalb nicht einseitig den industriellen Bedingungen unterworfen werden. Wenn uns Qualität und Wohlergehen wichtig sind, gibt die industrielle Landwirtschaft nicht die gewünschten Antworten. Am Beispiel Antibiotika-Einsatz müssen wir begreifen, dass uns die Natur die Grenzen aufzeigt.

Ulrike Minkner, Mont-Soleil Be  
Vizepräsidentin  
Tel. 032 941 29 34  
u.minkner@uniterre.ch  
www.uniterre.ch